# Die Kreuzzüge

Autor(en): **H.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **37 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-160526

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

nommen. Wertvolle Vorstandsmitglieder, welche seit der Gründungszeit aktiv am Geschehen unserer Vereinigung beteiligt waren, haben uns aus Altersgründen verlassen. Wir erwähnen Prof. Dr. L. Birchler, langjähriger Präsident der Eidgenössischen Denkmalpflege. Ebenfalls seinen Rücktritt nahm Dr. h. c. E. Poeschel, der vor kurzem seinen achtzigsten Geburtstag feierte. Er hat als gewiegter Kunsthistoriker unserer Vereinigung durch all die Jahre stets seine wertvollen Ratschläge bei archäologischen, restaurierungsmäßigen oder persönlichen Problemen zuteil werden lassen. Mit besonderem Stolz denken wir an eines seiner großen Werke, das Bündner Burgenbuch, das leider vergriffen, heute zu den größten Kostbarkeiten in dieser Sparte gehört.

Der Vorstand stellte sich für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung. Einem Rücktrittsgesuch wollte der Vorstand noch nicht entsprechen, es war jenes von Dr. R. Bosch, dem langjährigen Vizepräsidenten unserer Organisation. Wir sind dankbar, wenn wir auch weiterhin für die Belange des Aargaus auf seine große Erfahrung und Mitarbeit zählen dürfen.

Mit großer Genugtuung konnte der Präsident der Versammlung bekannt geben, daß der Verein seinen höchsten Mitgliederbestand seit seinem Bestehen zu verzeichnen hat. Die Zunahme betrug innert Jahresfrist genau 100 Mitglieder, und die Mitgliederzahl erhöhte sich damit auf 1569.

Unter Verschiedenem konnte bekanntgegeben werden, daß das Manuskript für das St. Galler Burgenbuch bereit liegt und daß die Verhandlungen über Drucklegung und Finanzierung eingeleitet wurden.

Am Nachmittag unternahmen die Teilnehmer, welche nicht unter der Leitung von Dr. E. Schwabe die Belgienfahrt angetreten hatten, eine sehr schöne Exkursion auf die jenseits der Grenze liegende Burg Rötteln. Herzlich begrüßt vom Präsidenten des Röttelnbundes und den Vertretern der Stadt Lörrach und des Amtskreises, konnten die Schweizer Burgenfreunde eine großartige Wehranlage, welche vor allem während der Eroberungszüge Ludwigs XIV., König von Frankreich, zu Ende des 17. Jahrhunderts zerstört worden war, kennenlernen.

Bei anschließend gutem Trunk und froher Musik im lauschigen Schloßkeller wurden gegenseitige Bande der Freundschaft geknüpft.

Die Veranstaltung wurde von unseren Basler Burgenfreunden organisiert und verdient den besonderen Dank.

Um die Statutenrevision durchführen zu können, wurde beschlossen, noch am Ende dieses Jahres eine außerordentliche Generalversammlung zu organisieren. Bei dieser Gelegenheit sollte auch die Erhöhung des Jahresbeitrages geklärt werden. *Red.*

## Die öffentlich zugänglichen Burgen und Schlösser unseres Landes

Immer wieder erreichen uns Anfragen um Auskünfte betreffend die öffentlich zugänglichen Wehrbauten. Wann ist diese Burg geöffnet? Wie gelangt man zu jenem Schloß, und was ist in ihm zu sehen? Wem gehört es? Befindet sich darin eine Gaststätte?

Verbunden mit einem kurzen Geschichtsabriß, beginnen wir in diesem Heft eine Folge, in der unsere Burgenfreunde in knapper Form über die einzelnen Objekte informiert werden. Wir hoffen gerne, damit einem vielseitigen Wunsche zu entsprechen. *Red.*

## Die Kreuzzüge

Diese größte, weltweite Bewegung des Mittelalters, durch die Kirche gewaltig gefördert, wurde im wesentlichen durch den westeuropäischen *Adel* getragen. Im allgemeinen unterscheidet man sechs Kreuzzüge in der Zeit zwischen 1095 und 1270. Es mag aber interessant erscheinen, einmal nicht so sehr die einzelnen Taten und Schlachten, welche während den Kreuzzügen vollbracht und geschlagen wurden in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu stellen, sondern die Gründe und Anfänge und insbesondere die Folgen und die größeren Zusammenhänge etwas genauer zu beleuchten.

Wer sich länger ernsthaft mit dem Problem der Kreuzzüge befaßt, merkt, daß es sich dabei um einen Konflikt zwischen Ost und West handelte, welcher einem außerordentlich langen, auf jeden Fall viel längeren Prozeß, als es die vorerwähnten 190 Jahre darstellen, unterworfen war. So handelte es sich insbesondere um einen rassischen und kulturellen tiefen Gegensatz, wobei die Gründe der Auseinandersetzung, rein äußerlich gesehen, sich im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte verändert und die wichtigen Schauplätze des Geschehens tatsächlich gewechselt haben. Der Weg hub eigentlich bereits im Altertum an und fand nur in der besagten Zeit des Hochmittelalters eine Art militärischen Höhepunkt.

Was uns besonders berührt, ist der Umstand, daß in dieser verhältnismäßig kurzen Zeitspanne der *Adel* aller Stufen vom höchsten Dynasten bis zum kleinsten Ministerialen, also der Inhaber und Bewohner von Burgen, auf westlicher Seite, der Träger des ganzen Geschehens war.

Ausgangspunkt der großen Tragödie waren die Kämpfe zwischen den Griechen und den Persern. Diese Auseinandersetzung der beiden damaligen Weltmächte spielte sich auf den Gefilden von Marathon, 490 v. Chr. und Salamis, 480 v. Chr. ab. Daran reihte sich die kometenhafte Laufbahn Alexanders des Großen im 4. Jahrhundert v. Chr.

Der gleiche Kampf fand seinen Fortgang nach dem Zusammenbruch Griechenlands unter der Vorherrschaft Roms. Aber Rom selbst erlitt seinerseits die größte Erniedrigung während der Regierung des Perserkönigs Schahpurs I., 241–272, als Kaiser Valerian bei einem Überfall auf die Stadt Edessa im Jahre 260 gefangen genommen wurde. Persische Reliefs nahe bei den Ruinen der antiken Stadt Persepolis erinnern an dieses beispiellose Unglück. In orientalischer Großmütigkeit schonte der Perser das Leben des römischen Kaisers und legte sich auf Grund dieses Sieges den Titel «König der Könige des Irans und des Nichtirans, Herrscher des Universums, Abkömmling der Götter, Bruder der Sonne und des Mondes, Gefährte der Sterne» zu.

War diese große Auseinandersetzung der Antike eine Frage der Kultur und der Rassen gewesen, so wandelt sie sich im frühen Mittelalter in ein religiöses Problem. Im 7. Jahrhundert entflammte der Kampf zwischen den Persern und Byzanz, der 641 mit dem Einzug der Perser in Jerusalem, wo sie nicht nur den Patriarchen Zacharias gefangen nahmen, sondern auch Feuer an das Heilige Grab legten, seinen Höhepunkt erreichte. Darüber hinaus drang ein persisches Heer in Ägypten ein, und ein zweites stieß bis an den Bosporus vor.

Im selben Jahrhundert wurden auch die Araber, welche bis dahin in verschiedene Stämme gespalten gewesen, vom Propheten Mohammed unter einer Religion und unter einem Banner geeinigt, und es wurde

ihnen gleichzeitig das Prinzip des Heiligen Krieges gegen alle Nicht-Moslems auferlegt, bis die ganze Welt gemäß dem Willen Allahs dem Islam (das Wort bedeutet «Unterwerfung») unterworfen sein würde. In den dreissiger Jahren des 7. Jahrhunderts begann bereits das erste Vordringen der Mohammedaner. 635 wurde Damaskus erobert; Aleppo und Antiochia ergaben sich. 638 fiel auch Jerusalem. 640 war bereits die ganze byzantinische Herrschaft über Syrien und Palästina von den Arabern hinweggefegt. Auch in Persien erfolgte in den nämlichen Jahren der vollständige Zusammenbruch des alten Reiches.

Im 8. Jahrhundert suchten die Franken ihrerseits Kontakt mit der Abbasiden Dynastie in Bagdad zu erhalten. Unter Karl dem Großen wurden die Bestrebungen, welche Pipin III., der Franke, begonnen hatte, weitergeführt. Die Abgeordneten, welche in Bagdad erschienen, hatten dem Kalifen folgenden Vorschlag zu unterbreiten. Es sollte der Zusammenhang zwischen Abbasiden und Franken gefestigt werden, um das Vorgehen gegen das omajjadische Kalifat von Cordova zu koordinieren. Den westlichen Palästinapilgern sollten Vorrechte gesichert und gleichzeitig eine karolingische Schutzherrschaft über Jerusalem und über die orientalischen Christen ins Leben gerufen werden. Dieser Vorschlag eines westlichen Protektorates wird nur dann verständlich, wenn man weiß, daß die Mohammedaner im allgemeinen die Juden und Christen, welche unter islamischer Herrschaft lebten, in Ruhe ließen, ihnen also ihren Glauben und ihre Kirchen nicht streitig machten und dennoch keine Angst hatten, die mohammedanische Weltherrschaft würde dadurch gefährdet sein. So berichtet Theodosius, der Patriarch von Jerusalem an den Patriarchen von Konstantinopel im Jahre 869, die Sarazenen seien gerecht und belästigten die Christen in keiner Weise. Dies galt aber nicht nur für den Osten. Auch im Westen, in Spanien, herrschte auf der islamischen Seite eine große Toleranz. Eine mohammedanische Schreckensherrschaft scheint erst im Nahen Osten mit dem Regime der Türken eingetreten zu sein. Den Türken aber war der Islam von Hause aus fremd. Die systematische Schändung der heiligen Stätten geschah erst unmittelbar vor den eigentlichen militärischen Kreuzzügen im 11. Jahrhundert. In dieser ganzen Zeitspanne hatte ein unentwegter Pilgerstrom vom Westen nach Jerusalem stattgefunden. Einzelne Wallfahrtsgruppen bezifferten sich oft auf mehrere Tausend Personen.

Erst 1074 hören wir von einer päpstlichen Aufforderung, bewaffnete Begleittruppen aufzustellen, um den Weg nach Jerusalem mit allfälliger Gewalt offen zu halten. Allerdings war die Lage in Europa zu dieser Zeit so verworren, daß eine geschlossene Aktion kaum in Frage kommen konnte und daher eine solche kaum erfolgversprechend aussah. 1077 wurde der deutsche Kaiser Heinrich IV. in Canossa im Investiturstreit vom Papst in die Knie gezwungen. Die zentrale Unterstützung durch die deutsche Krone blieb demnach für diesen ersten Kreuzzug versagt, auch wenn viele deutsche Ritter mitzogen. In England war die Einigung, welche mit der Schlacht von Hastings 1066 unter Wilhelm dem Eroberer begonnen hatte, noch nicht abgeschlossen. In Spanien waren die dortigen Fürstenhäuser in einen eigenen, nationalen Kreuzzug im Süden ihres Landes gegen die Mauren engagiert, so daß sie vom Papst von der Teilnahme an der Ostfahrt entbunden wurden. Als Hauptmacht blieb lediglich Frankreich. Ihm standen im wesentlichen nur noch die Normannen aus Süditalien unter Robert Guiscard zur Seite. Am 27. November 1095 rief Papst Urban II., selber ein Franzose, auf dem Konzil zu Clermont-Ferrand in der Auvergne feierlich zum Kreuzzug auf. Und damit begann jene militärische Aktion, welche in mehrere Teilunternehmen zerfiel und bis 1291 dauerte. Sie führte zur Beherrschung von Palästina und zur Errichtung des lateinischen Königreiches über Jerusalem. Eine große Stärkung erfuhr das Unternehmen durch die Gründung der geistlichen Ritterorden, welche aus Gruppen von streitbaren Mönchen bestanden. Die älteste dieser Organisationen war jene der Tempelherren oder Templer. Sie erhielten von Bernhard von Clairvaux eine durch starke asketische Züge gekennzeichnete Ordensregel nach zisterziensischem Vorbild. Die Ritter waren erkennbar an ihrem weißen Mantel mit dem roten Kreuz. Der Name rührt davon her, daß von König Balduin II. ihnen als Residenz ein Ort in der unmittelbaren Nähe des salomonischen Tempels zugewiesen wurde.

Der zweite große Orden war jener der Hospitaliter oder Johanniter. Seine Anfänge gehen sogar in die Zeit vor den eigentlichen Kreuzzügen, in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zurück, als nämlich der mohammedanische Herrscher über Jerusalem den Kaufleuten von Amalfi die Erlaubnis erteilte, ein Hospital für christliche Pilger zu errichten.

Als dritter reihte sich etwas später der deutsche Orden dazu, welcher aber namentlich in Europa durch seine kolonisatorischen Arbeiten in Ostpreußen sich unsterblichen Ruhm verschaffte.

Durch die dauernde Rivalität zwischen Johannitern und Templern büßten diese beiden Orden an ihrer wertvollen Unterstützung, welche sie für das lateinische Königtum in Jerusalem bedeuteten, leider sehr viel ein. Beide Organisationen besaßen in der ganzen Welt Niederlassungen, welche es ihnen erlaubte, ein ausgeklügeltes Spionagenetz aufzubauen, das sich vor allem den Johannitern, als sie von Rhodos her im Kampf gegen die Mohammedaner standen, von großem Nutzen zeigte.

Auf die Eroberungszeit durch die Kreuzfahrer folgte eine ziemlich lange Periode von hundert Jahren des labilen Gleichgewichts. So ging es vor allem darum, einmal die alten Streitigkeiten zwischen dem lateinsichen Königreich Jerusalem und den Byzantinern zu beseitigen, um sich dadurch besser gegen den Islam behaupten zu können. Mit gegenseitigen Heiraten wurden diese Bestrebungen noch intensiviert; dabei gäbe man sich aber einem gewaltigen Irrtum hin, wollte man annehmen, das alte Mißtrauen zwischen Griechen und Kreuzfahrern wäre dadurch völlig beseitigt worden.

Die Eroberung Edessas durch die Zangis von Mosul indessen ließ die Christen zu einem zweiten Kreuzzug sich finden. Die Proklamation dazu kam von Papst Eugen III. Die Unterstützung lieh ihm der französische Heilige Bernhard von Clairvaux. Das Unternehmen wurde von den höchsten Adeligen getragen, nahmen doch keine geringeren als König Ludwig VII. von Frankreich und Kaiser Konrad III. von Deutschland das Kreuz. Zwei gewaltige Heere, man spricht von rund 70 000 Mann, zogen auf dem Landweg nach Konstantinopel; ein kleineres ging auf See und landete in Portugal, um den Kampf auf der iberischen Halbinsel gegen die Mauren zu führen. 1147 wurde Lissabon erobert und damit die Grundlage für die Entstehung des Königreiches Portugal gelegt. Dem Ostheer war dagegen kein Glück beschieden. In Kleinasien scheiterte das Unternehmen, und Konrad

III. kehrte zurück ohne das Heilige Land betreten zu haben.

Lediglich Ludwig erreichte als Pilger das Heilige Grab. Ein politischer Erfolg zeichnete sich im Osten nicht ab. Auf der Rückfahrt landete Ludwig in Calabrien und krönte den Normannen Roger zum König von Sizilien. Damit erstand während des zweiten Kreuzzuges ein weiteres Königshaus. Für den Westen bedeutete dies einige Stabilisierung, für den Osten hingegen waren aber die Mißerfolge verheerend, weil die Mohammedaner durch das Versagen der Kreuzfahrer ermutigt, gegen die kleinen «westlichen» Staaten in Palästina und Syrien, erneut mit Waffengewalt vorgingen.

Weil das lateinische Königtum gegen die Türken im Norden nicht aufzukommen vermochte, richtete es seinen Blick gegen Ägypten, gegen das im Abstieg sich befindliche Reich der Fatamiden. Durch einen Vertrag gelang es Hugo von Caesarea erstmals, durch die inneren Umstände Ägyptens begünstigt, seit dem Beginn der Kreuzzüge dieses Land unter direkte Schutzherrschaft der Kreuzfahrer zu bringen. Gegen einen jährlichen Tribut sollte Ägypten geschont werden. Jedoch noch 1168 wurde dieses Abkommen von den Kreuzfahrern gebrochen um das Land endgültig zu erobern. Die Kreuzfahrer unter dem Kommando Amalrichs wurden jedoch von den Ägyptern und den zu Hilfe gerufenen Syriern zum Rückzug gezwungen. Durch das gleichzeitige Aussterben der Fatamiden gelang es Saladin, zum Sultan aufzusteigen, und durch ihn kam das ganze Gebiet von Mosul bis Aleppo im Norden und Ägypten im Süden zur politischen Einheit und zur religiösen Geschlossenheit unter dem Islam, und gleichzeitig war das lateinische Königtum von allen Seiten landmäßig und machtmäßig umschlossen und isoliert. Damit, daß auch 1174 der fähige Amalrich starb und der völlig unfähige Balduin IV. den Thron bestieg, fand diese zweite Kreuzzugphase ihren unglücklichen Abschluß. Sie leitete gleichzeitig den machtpolitischen Niedergang der Kreuzfahrerhegemonie in Palästina ein.

Die dritte Epoche brachte erst unter den Ajjabiden und hernach unter den Mamluken die endgültige Beseitigung der lateinischen Herrschaft im Heiligen Land. Unter unfähigen Monarchen verfiel das lateinische Königreich immer mehr der Anarchie. Uneinig untereinander, erlitten die Kreuzfahrer durch Saladin, 1187 in der Schlacht bei Hittin, den tödlichen Stoß. Tiberias fiel, Akkon wurde erobert, und auch die Städte Beirut, Jaffa, Askalon, Sidon und Byblos (Jubail) wurden eingenommen. Im gleichen Jahr fiel auch Jerusalem den Mohammedanern in die Hände, und nur einige Seehäfen blieben im Besitz der Christen.

Die traurige Nachricht vom Verlust Jerusalems verbreitete sich in ganz Europa schnell und veranlaßte die drei größten westlichen Könige Friedrich Barbarossa, Philipp II. von Frankreich und Richard Löwenherz von England das Kreuz zu nehmen. Aber ein bleibender Erfolg war auch diesem Unternehmen nicht beschieden. Barbarossa ertrank im Fluß Saleph, Löwenherz kehrte als kranker Mann nach Damaskus zurück und starb dort 1193. Auch Philipp wandte sich wieder Frankreich zu. Jedoch die Kreuzzugsidee blieb bestehen, wobei aber oft nicht der christliche Gedanke, sondern die Gier nach Beute den ersten Platz einnahm. Nur so kann man verstehen, daß ein französisch-flämisches Heer auf seinem Zug nach Osten erst einmal Konstantinopel kurz belagerte und dann während drei Tagen restlos ausplünderte. So stammen heute noch die vier großartigen Bronzepferde über dem Eingang der Markuskirche in Venedig aus der ehemaligen Reitbahn von Konstantinopel; sie waren während der damaligen Plünderung geraubt worden. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurde das byzanthinische Kaiserreich durch das lateinische Kaisertum in Konstantinopel völlig verdrängt.

Durch den Vertrag von 1261 erhielt König Balduin den Kaiserthron neben fünf Achteln dieser Stadt, während der neue lateinische Patriarch, ein Venezianer, mit den übrigen drei Achteln, einschließlich der Hagia Sophia, bedacht wurde. So haben denn die Kreuzfahrer wirksam an der Zerstörung und Schwächung des oströmischen Reiches mitgearbeitet und wesentlich zu dessen Untergang im Jahre 1453 beigetragen. Das war der Ausgang des vierten Kreuzzuges, einer Aktion, welche mehr zum Niedergang als zur Kräftigung der christlichen Sache mitgeholfen hatte.

Noch einmal kam Jerusalem in christliche Hand. Zu verdanken war diese Tat dem in Unteritalien lebenden deutschen König Friedrich II., welcher einen speziellen Kreuzzug auf eigene Faust unternahm und diesen der Kirche, welche ihn exkommuniziert hatte, zum Trotz durchführte. In Jerusalem war er aber tragischerweise aus kirchlich rechtlichen Gründen vom lateinischen Patriarchen nicht anerkannt. Dennoch aber konnte er vom Sultan die Rückgabe der drei Städte Jerusalem, Bethlehem und Nazareth an die Christen auf dem Verhandlungswege erreichen, weil der Sultan offensichtlich durch des Kaisers Kenntnisse der arabischen Sprache und Kultur sehr beeindruckt war. Am 18. März 1229 hielt Friedrich seinen glorreichen Einzug in der Heiligen Stadt und setzte sich in der Kirche des Heiligen Grabes mit eigener Hand die Krone des lateinischen Königreiches aufs Haupt, da es keinen Geistlichen gab, welcher diese Handlung an einem exkommunizierten Fürsten vollzogen hätte. Die größte Tragik bestand darin, daß Friedrich alsobald nach Europa zurückkehren mußte, da sein eigenes Königreich in dieser Zeit durch ein päpstliches Heer unter Jean de Brienne überfallen worden war.

Wegen dieser politischen und kirchlichen Verwirrung ging Jerusalem ein zweites Mal verloren. Unlogik und Mißgunst, Rachegelüste und Herrschsucht hatten die Oberhand gewonnen, die Christen entzweit und den Mohammedanern leichtes Spiel gemacht. Alle weiteren Kreuzzüge bis ins 14. Jahrhundert hatten keinerlei Erfolg mehr. Die Idee hingegen lebte bis ins 15. Jahrhundert weiter, gab immer wieder zu neuen Unternehmen Anlaß, ohne jedoch noch von einer zentralen Gewalt mit fester Hand geleitet zu sein.

Was waren nun die Folgen dieser Kreuzzüge? Einmal waren weltweite, welthistorische Folgen zu verzeichnen neben lokalen historischen und lokalpolitischen. So wurde die ganze Aktion der Gegenkreuzzüge ins Leben gerufen. Ein Unternehmen, das dem Islam seine während Jahrhunderten dauernde Machtstellung verschaffte und unter anderem die Türken bis vor die Tore von Wien brachte. Daneben gab es aber eine gewaltige Ausweitung des Handels und einen enormen Austausch der gegenseitigen kulturellen Belange. Insbesondere ist einmal an den großen Aufschwung des Handels im Spätmittelalter zu denken. Damals kamen die Europäer in Kontakt mit den ausgedehnten Handelsplätzen der Levante, welche ihrerseits die Endstationen der asiatischen Handelswege im Westen darstellten. Die kulturelle Berührung ihrerseits zwischen Christentum und Islam geschah nicht

nur in Palästina und Syrien, sondern auch im mittleren und westlichen Mittelmeerraum.

Zuden wichtigsten Errungenschaften, welche die Kreuzzüge hervorbrachten, gehören die geistlichen Ritterorden. Sie waren aber nicht nur kriegerische Einheiten, auf die sich die Kreuzfahrer stützen konnten, sondern sie entwickelten vor allem auch das mittelalterliche Bankwesen. Allen voran waren darin die Templer Meister. Wurde der Orden dadurch einem seiner Gelöbnisse untreu, so schuf er sich damit den eigenen Untergang, indem er gerade wegen seiner wirtschaftlichen Blüte und seiner unumschränkten Geldherrschaft vom französischen Königshaus 1310 aufgelöst wurde.

Die wohl folgenreichste Reaktion auf die Verweltlichung der Ritterorden war die Entstehung der neuen Bettelorden. Der erste war jener der Franziskaner, gegründet vom Heiligen Franziskus von Assisi, welcher selbst an einem seiner Kreuzzüge teilgenommen hatte. Somit bilden auch diese Bettelorden, wenn auch indirekt, so doch eine klare Folge der ganzen Entwicklung der Kreuzzugsidee.

Im politischen Sektor trugen die Kreuzzüge bei zur Erstarkung der Zentralmacht, der Monarchie auf Kosten des feudalen Adels. Durch die Teilnahme der Feudalherren an den Kreuzzügen wurden sie wirtschaftlich geschwächt und büßten daher in ihrer Heimat an Machtposition ein. Sie waren vielfach gezwungen, zur Verpfändung und zum Verkauf ihres Besitzes, starben wegen der Verluste im Osten als Geschlecht aus, und ihr Eigentum verfiel daher oft wieder an die Krone.

Ganz beträchtlich war der Einfluß auf das Militärwesen. So geht möglicherweise die konzentrische Anlage von Burgen mit doppelter Umwallung und einen befestigten Hauptturm in der Mitte auf orientalische Vorbilder zurück. Es steht auf jeden Fall fest, daß eines der ältesten europäischen Beispiele einer nach diesem Prinzip angelegten Burg das Schloß Gaillard ist, welches Richard I. nach seiner Rückkehr vom dritten Kreuzzug in der Normandie anlegte. Auch Baudetails sind orientalischen Herkommens. Vor allem ist die Schießscharte östlicher Provenienz. Ein Machicoulis war auf arabisch diese vorkragende Öffnung bei Zinnen, durch welche der Verteidiger von oben Steine und kochende Flüssigkeit auf den Angreifer werfen und gießen konnte. Solche Bauelemente erkennen wir an europäischen Burgen vor allem in Italien und Frankreich seit den Kreuzzügen. Möglicherweise ist auch die Armbrust aus dem Orient eingeführt worden. Dies wäre allerdings zu früherer, zu römischer Zeit geschehen. Der ritterliche Mantel, der spätere Wappenmantel, ist der Bekleidung des arabischen Kriegers, welcher diesen Stoffüberzug gegen die brütende Sonne nötig hatte, nachgeahmt.

Aber auf noch vielen andern Gebieten, der Philosophie und Theologie, der Naturwissenschaften und Mathematik, der Astronomie, der Geographie, der Medizin, der Kunst und Architektur usw. ist der Einfluß des Islams spürbar geworden. Nicht daß die Mohammedaner in allen Teilen der gebende Teil gewesen wären. Vielfach schufen sie nur für den Westen die Grundlagen durch ihre großen Übersetzungswerke und bildeten damit eine nicht aus der Welt zu denkende Vermittlerrolle.

Ich bin überzeugt, daß die Einflüsse der Kreuzzüge auf das Abendland enorm waren, daß wir einiges davon zu erkennen vermögen, daß aber vor allem die arabischen Quellen, weil nicht übersetzt, noch gar nicht genügend ausgeschöpft werden konnten. *H. Sr.*

## Walliser Burgenbuch

Wieder einmal möchten wir auf das treffliche Buch über Walliser Burgen aufmerksam machen. Die Qualität des Textes und die Reichhaltigkeit an Abbildungen, Grundrissen und alten Darstellungen lassen es als außerordentlich wertvolles Werk erscheinen. Es ist in deutscher und französischer Sprache erhältlich und kann bei der Geschäftsstelle durch unsere Mitglieder zum Vorzugspreis von Fr. 18.– (zuzüglich Porto und Verpackung) bezogen werden. Es eignet sich außerordentlich gut zu Geschenkzwecken. In der französischen Schweiz wurde es als eines der vier besten Bücher des Jahres ausgezeichnet. *Red.*

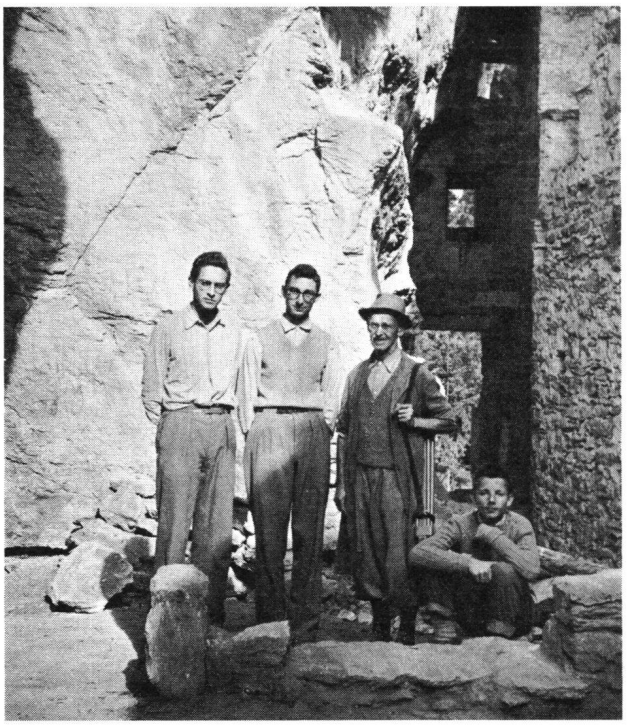
## Burgen und Schlösser in Österreich

Als 27. Band in der bekannten Reihe «Burgen – Schlösser – Herrensitze» erschien im Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt am Main, in der gewohnten sorgfältigen Ausführung das Werk über Österreich.

Wir können das Buch unseren Burgenfreunden wiederum sehr empfehlen (siehe beiliegender Prospekt). Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

## Schloss Rapperswil

Liebe Mitglieder, empfehlen Sie Ihren Freunden und Bekannten den Besuch des Schlosses Rapperswil, des Sitzes des Schweizerischen Burgenvereins. Nicht nur befindet sich eine interessante, permanente Ausstellung im Schloß, auch die Stadt selbst mit ihrem Heimatmuseum, ihren reizenden Gäßlein und schönen Bürgerhäusern ist eines Besuches wert. *Red.*

## Hans Defatsch †

Mitten aus voller Arbeit heraus verstarb dieses Jahr unser treues Mitglied Herr Hans Defatsch. Mit Leib und Seele für die Burgen und Ruinen unseres Landes eingenommen, verbrachte er einen großen Teil seiner Zeit mit dem Studium dieser Wehrbauten, war es zur Erforschung oder zur Schaffung von Grundlagen für seine prächtigen Modelle. Als Modellbauer hat Defatsch eine große Zahl von Burgen und Ruinen, in ihrer heutigen Situation oder als Rekonstruktionsversuch, in dreidimensionaler Form festgehalten. Eine wertvolle Hilfe ist uns entrissen worden. *Red.*